

# Römische Münzen und Münzstätten des 3. Jahrhunderts. I

Autor(en): **Weder, Markus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **28-32 (1978-1982)**

Heft 118

PDF erstellt am: **12.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-171201>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1. Ein Büstentyp als Hilfsmittel zur relativen Datierung

Unter Kaiser Aurelian findet man auf Antoninianen eine erstaunliche Vielfalt von Büstentypen, meist Varianten der einfachen Panzerbüste. Der Panzer muß als eine Art Kettenhemd angesehen werden, dessen Metallspangen auf dem Münzbild mit Punkten angedeutet werden. In der Spätzeit stark verbreitet ist eine Abart, die Th. Rhode<sup>1</sup> die Quastenbüste nennt (Abb. 4, 5, 7). Mit Quasten sind vermutlich keine rein dekorativen Elemente gemeint. Vielmehr dürfen wir in dem Überwurf auf der linken Schulter ein Zipfel eines faltenreichen, vielleicht mit Fransen, Zotteln . . . eben Quasten gesäumten Paludaments (vgl. Abb. 1) sehen. Ähnliches ist auch auf früheren drapierten Büsten zu erkennen (Abb. 2). Ein phantasievoller Graveur in Serdica hat uns sogar seine eigene Version der Quastenbüste beschert (Abb. 3). Die Umrisse der Drapierung zeigen uns, daß er sie über eine Panzerbüste mit Ägis nachgraviert hat. Doch die Quastenbüste dient nicht nur der Ergötzung des Sammlers



oder zwingt den Bearbeiter von Funden zu detaillierteren Beschreibungen. In einem konkreten Fall ist sie uns eine Hilfe zur relativen Datierung von Emissionen. P. Bastien und H. Huvelin möchten die Serie mit CONSERVAT AVG (Abb. 6) mit derjenigen mit RESTITVT ORBIS (Abb. 7, 8) zur zweiten Emission des Antiochener Münzamtens zusammenlegen<sup>2</sup>; erstere als «*émission supplémentaire*» zur letzteren.

<sup>1</sup> Die Münzen des Kaisers Aurelianus (1881), 171.

<sup>2</sup> P. Bastien und H. Huvelin, Trésor d'antoniniens en Syrie, RN 1969, 240.

Nicht, daß wir uns gegen die Idee von Ergänzungstypen zu Massenprägungen sträuben oder mißtrauisch sein sollten, weil die französischen Gelehrten uns Begründung oder gar Beweis in diesem Fall vorenthalten haben. Zum Teil sind sich die Vorderseiten der zwei Serien wirklich sehr ähnlich (vgl. Abb. 6 und 8, beide vom selben Graveur). Wenn wir aber zu unserer Quastenbüste zurückkehren und ihre Verwendung in Antiochia betrachten, werden wir stutzig. Seit ihrer Einführung wird sie vom selben Graveur (Abb. 7) ständig und exklusiv verwendet. Sie ist auf Antoninianen mit RESTITVT ORBIS anzutreffen, *nie* aber auf den CONSERVAT-AVG-Münzen. Folglich ist letztere die erste Emission Antiochias, gefolgt von der Ausgabe mit RESTITVT ORBIS. Eine stilistische Betrachtung der Porträts kann das meines Erachtens nur bestätigen.

## 2. Ein retrograder Antoninian des Gallienus – Nochmals zur Punzentheorie

Vor einigen Jahren wurde diese Zeitschrift zum Träger eines Meinungsaustausches zweier Gelehrter<sup>3</sup>. Es ging dabei um eine der Grundfragen der antiken Numismatik; darum, ob die Münzstempel alle von Hand graviert wurden oder ob man mittels einer Punze, zum Beispiel das Kopfbild auf mehrere Stempel übertragen hat. Der Meinungsstreit darüber wird noch in den heutigen Tagen weitergeführt. Die Vertreter beider Ansichten berufen sich dabei auf die gleichen, auf den Münzen sichtbaren Erscheinungen, deuten sie aber jeweils in ihrem Sinn. Nach dem schlagfertigen Vortrag von M. Dhénin<sup>4</sup> am letztjährigen Internationalen Kongreß in Bern wird die Forschung eher geneigt sein zu glauben, daß Stempel individuell graviert und immer wieder nachgraviert (aufgefrischt) wurden. Eine Münze des Gallienus aus dem englischen Fund von Hollingbourne (Abb. 10) kann uns in dieser Überzeugung nur bestärken. Der Vorderseitenstempel ist recht fein ausgeführt und von



hohem Relief, er befindet sich folglich in einer frühen Phase. Das Besondere ist natürlich, daß Porträt wie auch Legende irrtümlich spiegelverkehrt eingegraben sind. Büsten nach links sind für dieses späte Stadium der Emission nicht bekannt

<sup>3</sup> G. Le Rider, Sur la fabrication des coins monétaires dans l'antiquité grecque, SM 8, 1958, 1 ff. – W. Schwabacher, Zu den Herstellungsmethoden der griechischen Münzstempel, SM 8, 1958, 57 ff.

<sup>4</sup> M. Dhénin, La re-gravure des coins monétaires.

